Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 16

Artikel: Die pädagogische Weltkonferenz in Helsingör und die "geschlossene Weltanschauung"

Autor: Würth, C.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530272

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OLTEN, 17. April 1930 Nr. 16 16. Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 37. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Die pädagog. Weltkonferenz in Helsingör — Wie es in Panama bei einer Schulprüfung zugeht — Schulnachrichten — Konferenzchronik — Lehrerzimmer — BEILAGE: Volksschule Nr. 6.

Die pädagogische Weltkonferenz in Helsingör und die „geschlossene Weltanschauung"

Von C. E. Würth.

Dr. Elisabeth Rotten, Dresden, schreibt im Dezemberheft der „Schweizer Erziehungs-Rundschau" in einem Bericht über „die pädagogische Weltkonferenz in Helsingör" u. a. folgendes:

„Festnagelung der neuen Erziehung auf eine geschlossene Weltanschauung im Sinne eines kirchlichen oder parteidogmatischen Bekenntnisses müssen wir ablehnen — umso mehr, als diese Bekenntnisse für die meisten ja doch nur überkommene Begriffsschemata und nur selten ein selbsterarbeiteter und erlebter Glaube sind. In unserer Bewegung liegt der Ton und der Wert auf dem „Selbst" im Sinne der eigenen Anstrengung, der persönlichen Hingabe und Verantwortung, der Erweiterung des kleinen Selbst durch Erfühlen und Erkennen dessen, was im andern, oft im *ganz andern*, dem unsrigen ebenbürtig und verwandt ist."

Hiezu — nicht im Sinne einer zum voraus zur Unfruchtbarkeit verdammten Kontroverse, wohl aber im Sinne einer grundsätzlichen Orientierung der Leser der „Schweizer-Schule" — folgende Bemerkungen:

Es ist vor allem interessant, dass Dr. Elisabeth Rotten die „Festnagelung der neuen Erziehung auf eine geschlossene Weltanschauung" nur „im Sinne eines kirchlichen oder parteidogmatischen Bekenntnisses" ablehnt. Warum lehnt Dr. E. R. die „Festnagelung der neuen Erziehung auf eine geschlossene Weltanschauung" nicht absolut ab? Wohl deshalb, weil die Herausgeberin der Monatsschrift „Das werdende Zeitalter" selbst einsieht, dass Erziehung (= planmässige Einwirkung auf die Entwicklung des Kindes, siehe Meyer's Handlexikon) überhaupt nicht möglich ist, es sei denn, dass ihr ein Programm und damit auch irgend eine „Weltanschauung" zu Grunde liegt. Selbst die rein homozentrisch aufgefasste Erziehung hat das zukünftige Glück des Zöglings zum Zweck. Wir schliessen in diese unsere vorläufige Zweckbestimmung der Erziehung durchaus ein, dass der Zögling „im Sinne der eigenen Anstrengung, der persönlichen Hingabe und Verantwortung des kleinen Selbst" (Dr. Elisabeth Rotten), also nicht nur gemäss der Auffassung seines Erziehers, glücklich werden soll. Ja, wir haben in unserm Buche „Die psychologischen Grundlagen der Gewissensbildung" (Verlag Otto Walter A.-G., Olten), unabhängig vom Aufsatz der genannten Autorin, auch unsererseits betont, dass die Gewissensbildung darauf ausgehen müsse, *dass das Kind lerne, kraft seiner eigenen Entschliessung sittlich gut zu handeln* (S. 174). Es ist aber gleichwohl zu bemerken, dass das im Vernunftgebrauch noch keineswegs selbständige Kind naturgemäss kein genügendes und sicheres Eigen-Urteil darüber hat, was zu seinem spätern Glück führen kann und was nicht.

So mag sich denn der Führer des Kindes zwar bemühen, seinem Zögling eine auf eigener Miteinsicht beruhende Willensrichtung zu geben; er wird aber, gerade als Wegleiter zu einem bestimmten, aber noch fernen Ziel, doch selbst eine bestimmte, geschlossene und weitausholende Weltanschauung darüber haben müssen, was der Zukunft des ihm anvertrauten Jugendlichen frommt, und was nicht. Und wenn auch eine stufenweise Aufklärung des Kindes über das, was man eigentlich mit ihm vorhat, verlangt werden muss, so wird doch der Erzieher auf Grund seiner eigenen bereits abgeklärten „Weltanschauung" im Handeln des Kindes noch gar manches mitvorsehen müssen, was dem Jugendlichen erst später als wirklich notwendig und erspriesslich einleuchten wird. (So wird z. B. im Musikinstrumentalunterricht ein wirklicher Virtuose auch eine wesentlich bessere Elementarunterweisung zu geben vermögen als ein Dilettant, der über die Ziele der eigentlichen Künstlertätigkeit nicht orientiert ist und deshalb hinsichtlich derselben auch keine eigene „Anschauung" haben, noch vermitteln kann.) Zudem handelt es sich in der Erziehung nicht nur darum, im Kinde Ueberzeugungen zu schaffen. Das Kind muss auch zum andauernden Handeln nach der Ueberzeugung angeleitet werden. Ja, noch mehr, das Kind muss selbst in „Kunstgriffen" geübt werden, deren Bedeutung es erst später einsehen wird und einsehen kann. (So wird z. B. ein Violinschüler die ganze Tragweite einer richtigen Haltung des Instrumentes mit der linken Hand erst voll und ganz einsehen, wenn er zu den „Lagen", also zu einer Studienstufe kommt, mit der er im Anfang überhaupt noch nichts zu tun hat.) So wie aber ein Lehrer, der seine „Anschauungen" über die Unterrichtsmethode in wesentlichen Punkten noch Tag für Tag ändert, kein tüchtiger Zielsetzer und noch weniger ein tüchtiger Führer zum konsequenten Handeln sein kann, so vermag auch ein Erzieher in seinen Zöglingen

niemals eine andauernd zuverlässige, sittliche Tat hervorzubringen, es sei denn, dass er schon im Beginn seiner Erziehertätigkeit eine bestimmte „Weltanschauung" darüber hat, was sittlich gut und was sittlich schlecht ist. Wir sehen also: Auch die moderne Pädagogik kann ohne „geschlossene Weltanschauung" der Erzieher nicht auskommen, weil schliesslich jeder Erziehung ein Plan zu Grunde gelegt werden muss, jeder Plan aber auf einer im wesentlichen bestimmten „Weltanschauung" beruht. Man mag „parteidogmatisch" unter den in erster Linie „homozentrisch" orientierten Pädagogen darüber streiten, welche „Weltanschauung" sich besser und welche sich weniger gut als Fundament für ein bestimmtes Erziehungsprogramm eigne. Irgendeine „Weltanschauung" aber gehört so wesentlich zu jeder Erziehung wie ein „Programm", nach welchem eine planmässige Einwirkung auf die Entwicklung des Kindes allein erfolgen kann.

Haben wir in unsern bisherigen Ausführungen einzig die Erziehung des Einzelnen zur Schaffung seines eigenen — persönlichen Glückes im Auge gehabt, so möchten wir im folgenden auf die Tatsache hinweisen, dass das Kind auch zum Glücksbereiter seiner Umgebung — zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft herangebildet werden soll. Jeder Pädagoge wird sich deshalb auch darüber klar sein müssen, nach welchen Richtlinien er in seinen Schülern das „animal sociale" zur Entfaltung führen will. Und mag ein rein weltlich orientierter Erzieher von der Kirche die Auffassung haben, dass sie nur ein unwesentlicher Faktor des menschlichen Gemeinschaftslebens sei (Dr. Elisabeth Rotten ist der Ansicht, dass eine hohe Auffassung des Erzieherberufes „durch die Konfessionen hindurchgehen *kann*", also nicht „hindurchgehen muss"), so wird doch jeder Pädagoge wenigstens eine bestimmte „Weltanschauung" darüber haben müssen, unter welchen Gesichtspunkten er seine Schutzbefohlenen zu nützlichen Gliedern der *Familie* und des *Staates* heranbilden will. Dabei verlangt auch das Gemeinschaftsproblem vom Lehrer in jedem Fall das Ueben des Jugendlichen in Fertigkeiten, deren Wichtigkeit er dem Schüler erst zum Teil verständlich machen kann. Mit andern Worten: Es ist wichtig, dass der Zögling das Vertrauen aufbringe, dass sein Erzieher auf Grund der von ihm genossenen Bildung und der von ihm gemachten Lebenserfahrungen auch in jenen Fragen bereits eine „geschlossene" und zuverlässige „Weltanschauung" besitze, bezüglich denen ihm selbst nur stufenweise eine eigentliche Aufklärung geboten werden kann. Und hat der Knabe, und hat das Mädchen dieses Vertrauen zu Eltern, Seelsorgern und Lehrern, dann werden sie auch jene Uebungen willig auf sich nehmen, deren Wichtigkeit ihnen vorläufig nur wenig oder vielleicht überhaupt noch nicht einleuchtet.

Der Gehorsam auch in diesen Dingen geht dem Jugendlichen leichter, wenn er sieht, dass der Erzieher die an seine Zöglinge gestellten Forderungen auch in seinem persönlichen Leben restlos erfüllt. Was sind aber die vom Lehrer selbst strikte eingehaltenen Lebensgewohnheiten anders als ein Ueberfliessen seiner „Weltanschauung" in alles das, was er redet und tut?

— — — — — — — — — —

Der Jugendliche verlangt aber von seinem Erzieher nicht nur eine Antwort auf jene Einzelfragen, die das irdische Wohl betreffen, sondern auch Antwort auf die Frage nach dem, was in letzter Instanz über die Güte oder die Bosheit der menschlichen Handlungen entscheidet, auf die Frage nach dem, was den Wesenskern der Sittlichkeit ausmacht. Ist es einfach die „Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Lebens" (Dr. Elisabeth Rotten) oder ist es die Ehrfurcht vor Dem, welcher den Menschen als Einzelwesen, und die Menschheit, als Gesellschaft, ins Dasein gerufen und für das diesseitige und das ewige Leben zugleich vorherbestimmt hat — — *die Ehrfurcht vor Gott?* Mögen schliesslich die einzelnen Lehrer und Erzieher diese Frage wie immer beantworten, ihre Antwort bedeutet in jedem Fall ein Bekenntnis zu einer „Weltanschauung".

Wir selbst hatten in unserer Kindheit einen Laienlehrer, von dem wir wussten, dass er sich in religiösen Fragen weder an unsern Glauben, noch sonst an irgend eine „Konfession" gebunden fühlte. Wir liebten ihn aber gleichwohl, da er sich seinem Unterricht restlos widmete und uns so unvergesslich schöne Stunden schenkte. Aber eben gerade deshalb, weil wir von ihm wussten, dass er sich bezüglich religiöser Dinge eine höchst persönliche Ansicht gebildet, verlangten wir umso mehr darnach, seine „Weltanschauung" auch über Gott und die letzten Dinge des Menschen zu erfahren. Und siehe da: Der betreffende Lehrer fühlte selbst, dass er seinen Schülern wenigstens irgendwelche Antwort auf diese Fragen schulde. Und was tat er? Er liess kaum je einen christlichen Hochfeiertag vorübergehen, ohne dass er ihm, sei es in Form einer Bildbesprechung oder in Form der Rezitation eines einschlägigen Gedichtes, positiv Aufmerksamkeit schenkte. Auch dem Hinschied eines Schulkameraden widmete der Lehrer eine eingehende Betrachtung über den Sinn des Menschenlebens. Wenn wir auch aus all dem, was der betreffende Pädagoge sagte, nur vermuten konnten, was für ein „Glaube" eigentlich der seine sei, so hatte die genannte Einstellung doch den Erfolg, dass wir ihn wenigstens nicht als ausgesprochenen Gegner jener religiösen „Weltanschauung" betrachteten, die uns vom Elternhause lieb und teuer gemacht wurde. Das Fehlen der letzten Brücke zwischen ihm und seinen Schülern haben aber der Lehrer selbst und seine Zöglinge je und je als Lücke empfunden. Der Gefahr einer eigentlichen innern und äussern Explosion sind Lehrer und Schüler gleichwohl nur schwer entronnen, trotzdem sich dieser Erzieher bemühte, seinen eigenen Atheismus vor uns zu verbergen. Wir selbst verdankten es vorzüglich der weitsichtigen Klugheit unseres Vaters, dass wir ohne dauernden Zwiespalt im eigenen Herzen vom Wechselspiel der eben doch verschiedenartig gerichteten Einflüsse einer interkonfessionellen Schule Abschied nehmen durften. Die Erinnerung an jene Zeit aber hat uns später die Vorzüge der konfessionellen Schule, als einer Schule mit „geschlossener Weltanschauung" auch auf religiösem Gebiete, mit besonderm Nachdruck zum Bewusstsein kommen lassen.

Doch weiter: Wie stellt sich die Erziehung überhaupt zu den „kirchlichen" oder „parteidogmatischen" Bekenntnissen? Da ist vor allem zu beachten, dass, wenn auch nach der Ansicht von Dr. Elisabeth Rotten

„diese Bekenntnisse *für die meisten* (von uns gesperrt. Der Verf.) ja doch nur überkommene Begriffsschemata und nur selten ein selbsterarbeiteter Glaube sind," fragliche Autorin doch nicht zu behaupten wagt, dass diese Bekenntnisse für alle einzig überkommene „Begriffsschemata" zu bedeuten haben. Wenn aber auch nur eine gewisse Zahl von Jugendlichen die „Begriffsschemata" ihres Glaubens selbst erarbeiten und „erleben", so ist eben doch der Beweis geleistet, dass sich auch die „Begriffsschemata" kirchlicher Bekenntnisse, unter Anleitung tüchtiger Religionslehrer bis zu einem gewissen Grade selbst erarbeiten und auch „erleben" lassen.

Der Kampf Dr. Elisabeth Rottens gegen die „Begriffsschemata" in Glaubenssachen ist aber, auch wenn dies im fraglichen Aufsatz nicht ausdrücklich gesagt wird, vor allem ein Kampf gegen die römisch-kath. Kirche, da ja „der Protestantismus in seinem Ursprung und Wesen *irrationalistisch*" (Friedrich Paulsen, philosophia militans, S. 38, Berlin 1901). und damit auch ohne weiteres sowohl „unbegrifflich" als auch „undogmatisch" ist. Die Tatsache, dass die römisch-kath. Kirche in ihrem Glaubensbekenntnis mit bestimmten „Begriffen" und Definitionen operiert, sagt nun, psychologisch gesprochen, jedenfalls nichts anderes, als dass eine Selbsterarbeitung dieser Begriffe vor allem auf dem Wege der Vernunfttätigkeit zu erfolgen hat. (Vgl. „Psychologie und Pädagogik der religiösen Begriffe", von Dr. Joseph Engert, Berlin 1924, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung). Vernunfttätigkeit aber vermittelt jedenfalls klarere Einsichten und bestimmtere Zielsetzung für das sittliche Handeln als ein rein gefühlsmässiges „Erlebnis" der Religion, wie ein solches das Ideal der Dr. Elisabeth Rotten zu sein scheint.

Zugegebenermassen ist aber die vernunftgemässe Einsicht des Einzelnen, sei es nun eines Jugendlichen oder eines Erwachsenen, nach röm.-kath. Auffassung keineswegs die oberste Norm der objektiven Wertung unserer religiösen „Begriffe". Vielmehr glauben wir, was wir glauben, letzterdings auf Grund der Autorität des sich offenbarenden Gottes, der weder irren noch in Irrtum führen kann (Vgl. No. 1789 und folgende Nos. von Denzinger „Enchiridion Symbolorum et Definitionum", Verlag Herder, Freiburg i. Br.). Das Vertrauen auf die absolute Autorität Gottes aber ist — vor allem in religiösen Fragen — auch für den Jugendlichen gerechtfertigter als das Vertrauen auf die denn noch höchst beschränkte eigene Einsicht oder auch auf die rein persönliche Einsicht eines menschlichen Erziehers, der sich den mannigfachen Einflüssen des Irrtums umso weniger entrücken kann, als er in der Gottesgelehrsamkeit in den meisten Fällen eben doch mehr Laie als Fachmann ist. Eben darum spricht auch die Thomastheologie (vgl. S. Th. Pr. qu. 1. a 1.) direkt von einer hypothetischen Notwendigkeit der Offenbarung, und dies nicht nur im Hinblick auf das übernatürliche Lebensziel des Menschen, sondern auch im Hinblick auf jene religiösen Wahrheiten, die (wie z. B. die Wahrheit der Existenz Gottes) auch vom natürlichenLicht der Vernunft erkannt werden können.

Es dürfte nicht wenige der Leser der „Schweizer-Schule" interessieren, in diesem Zusammenhang die Ueberlegungen zu erfahren, welche der röm.-kath. Theologie die an sich selbstverständlich freie Gottestat der Offenbarung auch auf dem natürlichen Gebiet des menschlichen Lebens hypothetisch (d. h. bedingungsweise) notwendig erscheinen lassen.

Hier sind sie:

Selbst die an sich vermittels des Lichtes der natürlichen Vernunft erkennbaren religiösen Wahrheiten werden

1. *nur von wenigen,*
2. *erst nach langer Zeit und*
3. *vielfach nur in Vermischung mit manchen Irrtümern erkannt.*

Zu 1.: Vielen fehlt das Talent, und andern, die von den Sorgen für ihren Unterhalt voll und ganz in Anspruch genommen sind, die notwendige Musse. Wieder andern mangelt der zu einem gedeihlichen Studium unerlässliche Fleiss.

Zu 2.: Die religiösen Wahrheiten sind Tiefenwahrheiten und setzen bei dem, der sie richtig verstehen will, gründliche philosophische Vorstudien voraus. Auch muss die an Affekten überreiche Jugendzeit gewöhnlich erst vorüber sein, ehe sich der Geist in Ruhe und Sammlung mit den genannten Fragen zu befassen vermag. In der Sturm- und Drang-Periode seines Lebens bedarf der Mensch der Führung durch die Religion. Eine objektive Würdigung des Gesetzes, das für den Jugendlichen einen strammen Zügel bedeutet, darf von Seite desjenigen, der sich mit seiner Leidenschaftlichkeit mehr an der Gesetzlosigkeit interessiert fühlt, kaum erwartet werden.

Zu 3.: Auch der Talentierte verfügt schliesslich nur über eine beschränkte Verstandeskraft und wird in seinen Forschungen sowohl von der Tätigkeit der mitschaffenden Phantasie, als auch von der Scheinautorität mancher menschlicher Grösse leicht verwirrt.

Wenn, was wir durchaus zugeben, uns Pädagogen „Demut vor dem Geheimnis der uns anvertrauten Menschenseele" geziemt, so darf von der Jugend auch erwartet werden, dass sie sich mit Ehrfurcht vor Jenem beuge, von dem der hl. Apostel Paulus im Römerbrief (11, 33) schreibt: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie *unbegreiflich* sind seine Gerichte, und wie *unerforschlich* seine Wege!", und dass sie, nachdem sich der Herr der Menschheit aus Liebe geoffenbart und in der Offenbarung jung und alt den Weg zum Himmel gezeigt, auch bereit sei, das ganze Leben als einen „motus creaturae rationalis in Deum", als einen Hingang des vernünftigen Geschöpfes zu Gott, zu betrachten.

Nicht aus Ueberheblichkeit, wohl aber in Treue zu dem, was uns als Geschenk der göttlichen Huld geworden, wollen wir auch in Zukunft unser religiöses Bekenntnis zur „Weltanschauung" Gottes zum Fundament und zur Krone unserer Erziehungstat machen. Wenn das Gesetz Gottes in unserm Herzen ist, werden unsere Schritte nicht wanken! (Ps. 36, 31.)